

Johann Beers „Beschreibung der Statt Regensburg“

Ein wiedergefundenes barockes Lobgedicht

Von Herbert W. Wurster

Seit Richard Alewyn in den dreißiger Jahren die Existenz und die Bedeutung Johann Beers als Romanschriftsteller des Barock untersuchte¹, hat es immer wieder neue Funde zu Leben und Werk Beers gegeben. So hat nach Knight (1960)² Schmiedecke 1965 die Autobiographie veröffentlicht³, und Martin Bircher 1967 ein nur dem Titel nach bekanntes Büchlein⁴ sowie 1971 neue Quellen für Beers Biographie⁵ entdeckt. Da Johann Beer sich sechs Jahre lang in Regensburg aufgehalten hat⁶ und seine Romane^{6a} hier als Erzählstoffe entstanden sein dürften⁷, konnte man auch in Regensburg mit Entdeckungen zu Johann Beer rechnen. Dies bewahrheitete sich jetzt bei der Arbeit an Beständen des Historischen Vereins, wobei ein 624 Zeilen zählendes Lobgedicht Beers auf Regensburg gefunden wurde.

Dieses Gedicht befindet sich in dem Manuskriptband „Ms. R. 64“ im Archiv des Historischen Vereins. Der Band trägt auf dem Rücken die Aufschrift „I. Sammlung verschiedener Ratisbonensia“. Der schmucklose Quartband weist starke Gebrauchsspuren auf. Auf dem Buchdeckel innen ist ein Inhaltsverzeichnis in der Schrift des großen Kenners der Bestände des Historischen Vereins, Otto Fürnrohr⁸ eingeklebt. Ein weiteres Inhaltsverzeichnis in der Schrift des oberpfälzischen Geschichtsforschers des 19. Jahrhunderts Joseph Rudolph Schuegraf⁹ ist auf Blatt 2r eingeklebt. Während Fürnrohr richtigerweise das Gedicht Johann

¹ R. Alewyn, Johann Beer. Studien zum Roman des 17. Jahrhunderts = Palaestra 181 (1932).

² K. G. Knight, Eine wiederaufgefundene Schrift Johann Beers: Der Neu-Ausgefertigte Jungfer-Hobel, in: Neophilologus 44 (1960) 14 ff.

³ A. Schmiedecke, Johann Beer. Sein Leben, von ihm selbst erzählt (1965).

⁴ J. Beer, Die Geschichte und Histori von Land-Graff Ludwig dem Springer, hrsg. v. M. Bircher (1967).

⁵ M. Bircher, Neue Quellen zu Johann Beers Biographie, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 100 (1971) 230—242. M. Bircher hat sich seither immer wieder — auch in anderen Zusammenhängen — mit Beer befaßt; zuletzt: M. Bircher: Nochmals: Johann Beer in Wolfenbüttel, in: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 4 (1977) 72—75.

⁶ Schmiedecke (1965) 11, 18—21; Alewyn (1932) 18—40.

^{6a} Zu Beers Romanen s. auch: K. G. Knight, The Novels of Johann Beer (1655—1700), in: Modern Language Review 56 (1961) 194—211.

⁷ Alewyn (1932) 33.

⁸ A. Spitzner, Nachruf für Herrn Otto Fürnrohr, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (zukünftig VO) 116 (1976) 251 f.

⁹ H. v. Walderdorff, Joseph Rudolph Schuegraf, der verdiente bayerische Geschichtsforscher, in: VO 27 (1871) 125—438; K. Bosl, Der Chamer Geschichtsforscher Joseph Rudolph Schuegraf. Zu seinem 100. Todestag, in: VO 102 (1962) 5—20.

Beer zuschreibt, aber Beer nicht einordnen kann: „9. Beschreibung der Stadt Regensburg von Cantor Johann Beer“, vermutete Schuegraf unzutreffenderweise: „Sturm?, Poetische Beschreibung von Regensburg (1690—1700)“¹⁰.

Unter Schuegrafs Eintrag ist mit Blaustift die Jahreszahl 1721 vermerkt. Dies dürfte in etwa das Jahr der Niederschrift des Bandes sein, der insgesamt neun Beiträge zur Geschichte Regensburgs aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und aus dem frühen 18. Jahrhundert enthält. Beers Gedicht ist das einzige Werk aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Der Text ist nicht das Originalmanuskript Beers, sondern eine Abschrift, die mit den anderen Beiträgen des Bandes gefertigt worden ist. Dies ergibt sich aus den sehr ähnlichen Handschriften (evtl. identisch) und der Tatsache, daß Artikel, die verschiedene Zeiträume abdecken, sich auf den gleichen Bögen befinden. Einige frühere Benutzer der Handschrift (Schuegraf, Fürnrohr, u. a.?) haben an den Text einige Anmerkungen angefügt, die ich nicht wiedergebe. Das Papier hat Regensburger Wasserzeichen.

Das Gedicht ist auf 31 Seiten niedergeschrieben, wobei normalerweise auf jeder Seite 20 Zeilen stehen; nur die Seiten 2 und 4 enthalten 22 Zeilen, bzw. Seiten 5 und 6 je 24 Zeilen. Die letzte Seite schließlich weist nur 12 Zeilen auf. Jeweils zwei Zeilen sind optisch zusammengefaßt und reimen sich nach dem Schema ‚aa-bb‘.

Der Band kam offenbar über J. H. Th. von Bössner — einem bekannten Geschichtsforscher der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Regensburg¹¹ — in den Besitz des Historischen Vereins¹². Wie das Gedicht nach Regensburg gekommen ist, ist nicht bekannt. Allerdings hatte Beer, nachdem er Regensburg verlassen hatte, weiterhin Kontakt mit seinen Regensburger Freunden¹³.

Schuegraf in seiner Geschichte des Regensburger Doms¹⁴ führte als erster das Gedicht in die Regensburger Lokalgeschichtsschreibung ein. Er zitiert die Zeilen 449—452 über den Dom und schreibt das Gedicht einem Leipziger Hochschüler zu, den er allerdings nicht benennt, obwohl sich Beer in dem Gedicht zu erkennen gibt. Für Schuegraf ist der Vers seltsam, da die dort gemachte Aussage falsch ist.

Nach Schuegraf behandelte Hermann Reichlin von Meldegg Beers Gedicht¹⁵. Schon er konnte die von Schuegraf benützte Handschrift nicht mehr auffinden und war auf dessen Hinterlassenschaft angewiesen. Er konnte zwar die Ver-

¹⁰ Sturms Beschreibung ist seit Schuegraf publiziert worden; H. Reichlin v. Meldegg, Jakob Sturm „Historisch-Poetisch-Zeitverfassende Beschreibung der Stadt Regensburg“ aus dem Jahr 1663, in: VO 31 (1875) 1—112; das vorliegende Gedicht hat damit nichts zu tun. Zu Sturm, einem einigermaßen bekannten und fruchtbaren Schriftsteller der Zeit aus Österreich: C. v. Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 40, 230 f.; M. Bircher, Johann Wilhelm von Stubenberg (1619—1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute = Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, Neue Folge 25 (1968) passim.

¹¹ C. L. Bössner, Versuch einer Lebensbeschreibung des K. B. Regierungsrathes Joh. Heinr. Thomas von Bösner, in: VO 12 (1848) 345—363.

¹² Reichlin v. Meldegg (1875) 4.

¹³ Alewyn (1932) 40.

¹⁴ J. R. Schuegraf, Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude, I. Teil, in: VO 11 (1847) 1—266; II. Teil, in: VO 12 (1848) III—311; Nachträge zur Geschichte des Domes . . . , in: VO 16 (1855) 1—294; hier: VO 12 (1848) 67.

¹⁵ Reichlin v. Meldegg (1875) 3 f.

mutung Schuegrafs widerlegen, das Lobgedicht sei identisch mit Sturms Beschreibung, folgte aber Schuegraf in der Bewertung des Gedichts, dessen Verlust wegen seiner „gehässigen Ausfälle“¹⁶ schwerlich zu beklagen sei.

Seither ist das Gedicht in der Regensburger Literatur nicht mehr benützt worden; zwar wurde es offensichtlich von Otto Fürnrohr wiedergefunden, aber er brachte den fälschlicherweise so bezeichneten Regensburger Cantor und Leipziger Studenten nicht mit dem bekannten Musiker und Barockschriftsteller Johann Beer in Verbindung. Der Johann Beer-Forschung war dieses Gedicht bisher noch nicht bekannt.

Johann Beer wurde 1655 in St. Georgen im oberösterreichischen Attergau als Sohn eines Gastwirts geboren. Offenbar erlebte er bereits im Kindesalter seine Heimat sehr stark und war wohl auch Page auf den umliegenden Schlössern der Landedelleute, deren Lebensweise für ihn prägend wurde. Trotz seiner protestantischen Herkunft erfährt er seine — v. a. musikalische — Ausbildung in den Klöstern Lambach und Reichersberg. 1670 folgt er der Familie nach Regensburg, die sich hier ein neues Leben aufbaut. Johann Beer erhält wegen seiner musikalischen Fähigkeiten einen Platz im Alumneum¹⁷ und wird Schüler des reichstädtischen Gymnasium poeticum. Die folgenden sechs Jahre sind gefüllt mit Erlebnissen und persönlichen Beziehungen, die häufig Material für seine späteren Romane liefern. In diesen Jahren beginnt Beer zu erzählen; er schreibt auch lateinische Komödien¹⁸ und lernt von den Literaten der Stadt, wie z. B. dem österreichischen Exulanten Wolf Helmhard von Hohberg¹⁹. 1676 erhält er vom Rat der Stadt ein Stipendium für das Studium der Theologie in Leipzig.

Die ersten Monate in der sächsischen Universitätsstadt und die Trennung von seinen Regensburger Freunden sind ihm nicht leicht gefallen. So fängt er in Leipzig an, die in Regensburg erzählten Geschichten niederzuschreiben. Offenbar gleichzeitig verfaßt er das Lobgedicht auf Regensburg, das ebenfalls voller Erinnerungen an Regensburger Erlebnisse und an die Annehmlichkeiten der Stadt ist.

Auch in Leipzig wird Johann Beer durch die Musik bekannt. So erhält er noch im gleichen Jahr einen Ruf an die Hofkapelle von Sachsen-Weißenfels in Halle; später in Weißenfels. An diesem Hof bleibt er bis zu seinem Tod im Jahr 1700 als bekannter Musiker und Musikschriftsteller^{19a}. Sein literarisches Werk erscheint nur unter Pseudonymen, die erst von Richard Alewyn aufgelöst worden sind.

Von Johann Beer stammen über zwanzig erzählende Schriften, deren Qualität unterschiedlich ist; der dichterische Schwerpunkt liegt bei ihm deutlich auf der „Kunst des Erzählens“²⁰. Johann Beer hat die Bildung seiner Zeit genossen, aber das Volksmäßige in ihm blieb unerschütet²¹. So vereinigen sich bei ihm Volksglauben, Märchen, Sage und Phantasie mit dem eigenen Erleben zu Satiren

¹⁶ Reichlin v. Meldegg (1875) 4.

¹⁷ Die städtische Internatsstiftung für die Schüler des Gymnasium poeticum.

¹⁸ Schmiedecke (1965) 20.

¹⁹ Alewyn (1932) 149; zu Hohberg: O. Brunner, Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612—1688 (1949).

^{19a} Zu Beers musikalischem Werk zuletzt, sein auch hier vorhandenes volkstümliches Element betonend: L. Schmidt, Volksmusik und Volkslied bei Johann Beer, dem oberösterreichischen Dichter des späten 17. Jahrhunderts, in: Österreichische Akademie der Wissenschaft, Phil.-Hist. Klasse, Anzeiger 112 (1975) 225—247.

²⁰ Alewyn (1932) 62.

²¹ Alewyn (1932) 122.

und Parodien, aber auch zu den reifen Schöpfungen der „Teutschen Winter-nächte“ (1682) und der „Kurtzweiligen Sommer-Tage“ (1683).

Wir können das vorliegende Gedicht ohne größere Schwierigkeit Johann Beer zuschreiben. Das wichtigste Indiz ist natürlich das eigene Bekenntnis in Zeile 362, daneben aber steht die sich aus dem ganzen Gedicht ergebende Übereinstimmung der Person des Verfassers mit der Johann Beers. Der Verfasser war Schüler am Gymnasium poeticum in Regensburg (Zeilen 360; 555 f.) und Alumnus (Zeilen 377—396; 573—576); er ist ein seiner Würde bewußter Sänger (Zeilen 293—300); ein phantasievoller Geschichtenerzähler (Zeilen 397—408); hatte Kontakte zu verschiedenen Klöstern (Zeilen 493—500; 523 f.; 529 f.) und verübte eine große Zahl von Streichen in und außerhalb des Gymnasiums (Zeilen 331—348; 361 ff.; 433—444; 597—608). Auch Stil und Inhalt des Gedichts deuten auf Johann Beer.

Zur Abfassungszeit ergibt sich zunächst ein Terminus post, der unabhängig von der Person des Autors ist: Die Hinrichtung eines Musketiers 1674 (Zeilen 181—184) sowie das Faktum, daß der französische Gesandte zum Reichstag, de Gravel nicht mehr in Regensburg weilte (Zeile 476), der im gleichen Jahr 1674 ausgewiesen worden war. Beide Ereignisse werden so dargestellt, als seien sie noch nicht allzu lange vergangen. Aufgrund der Erwähnung der Universitäten (Zeile 238), des Aufenthalts in Leipzig (Zeile 577) und der Anspielung auf das von der Stadt gewährte Stipendium (Zeilen 12—15) können wir nach der Biographie Beers die Niederschrift des Gedichts auf die Monate Juni bis November 1676 festlegen²².

Das Lobgedicht auf Regensburg hat noch nicht die Höhe und Reife der erzählerischen Werke Beers erreicht. Hier dominiert das Erzählen, das Genießen der Erinnerung, die derben erotischen Anspielungen; das Lob der Stadt angesichts der Einsamkeit der ersten Wochen in der Fremde. Zu den Reminiszenzen an Regensburg gehört eine Anzahl von Streichen und Eskapaden, die sowohl im vorliegenden Gedicht als auch im übrigen Werk Beers immer wieder auftauchen²³. Damit mag er sich bei manchem Bürger recht unbeliebt gemacht haben. Ein bevorzugtes Opfer von Beers Schabernack und Spott waren die katholische Geistlichkeit, sowie Mönche und Nonnen. Zwar hat Beer für das Benediktinerkloster Lambach, wo er einen Teil seiner Ausbildung erfahren hat, einige gute Worte übrig²⁴ und hält auch in Regensburg mit bestimmten Klöstern und Mönchen gute Nachbarschaft²⁵, aber Alewyns Behauptung, daß Beers „religiöses Denken . . . ohne konfessionelle Schärfe“²⁶ sei, trifft wohl zumindest für die frühere Zeit nicht zu, da Beer die kirchliche Situation in der Stadt Regensburg mit einiger Heftigkeit darstellt und der katholischen Seite die Rolle des Teufels zuweist. Auch später noch stellt er das Klosterleben „in recht ungünstigem Lichte“²⁷ dar und verspottet das mönchische Zölibat und die Not der Nichtverheirateten im allgemeinen²⁸. Dies gilt umso mehr, als sich Beer später selbst für einen „ziemlichen Liebhaber der Frauen“²⁹

²² Nach Alewyn (1932) 39 reiste Beer im Mai aus Regensburg ab und nach Alewyn (1932) 43 war er im Januar 1677 bereits einige Monate in der Hofkapelle in Halle.

²³ Alewyn (1932) 25, 28 f., 132.

²⁴ Alewyn (1932) 17.

²⁵ Alewyn (1932) 24.

²⁶ Alewyn (1932) 10.

²⁷ Alewyn (1932) 17.

²⁸ J.-J. Müller, Studien zu den Willenhag-Romanen Johann Beers = Marburger Beiträge zur Germanistik 9 (1965) 52 f.

²⁹ Alewyn (1932) 181.

bekannt. Wie es auch in dem Loblied anklingt, hatte Beer offenbar in Regensburg erotische Beziehungen³⁰, zu denen wohl die Verführung durch eine reife Frau gehört, da dieses Thema bei ihm häufig angerissen wird³¹.

Während Beers Liedertexte schändlich und roh sind³², ist das Lobgedicht in konfessionellen Angelegenheiten äußerst polemisch und ansonsten öfters derb. Hier wird man aber den Dichter nach den Maßstäben seiner Zeit messen, und ihn daher nicht verurteilen können. Denn von anderen Liederbüchern der Zeit heißt es: „Zunächst begegnen wir einer Anzahl von Texten, deren Inhalt an Schamlosigkeit und Frivolität schwerlich seinesgleichen finden dürfte“³³. Beers Lob der Stadt ist nicht von Frivolität geleitet, sondern von dem Trieb und der Spontaneität des Erzählens, die auch sexuelle Andeutungen in ihrem Fluß mit sich führt, wie ja das gesamte Gedicht die Vielfalt der Gemütsregungen enthüllt, die den barocken Menschen erfüllen können: Stolz und Freude, Trauer über die verlorenen Freunde und Bewußtheit der „vanitas“, die dem Leben auf dieser Welt nur eine sekundäre Rolle zuweist.

Beers Gedicht steht in einer Reihe von gereimten Chroniken, Beschreibungen und Lobgedichten auf die Stadt, die mit Hans Sachs anfangs des 16. Jahrhunderts einsetzen³⁴, aber danach erst wieder im frühen 17. Jahrhundert auftauchen. So gibt es eine anonyme „Regensburger Reformationschronik in Reimen vom Jahre 1620“³⁵, der 1626 der österreichische Exulant und spätere Prediger im evangelischen Ministerium Daniel Tanner — der Verfasser bekannter Gebetbücher und eines Geschichtswerks über Regensburg³⁶ — eine „Rhythmische Beschreibung von Regensburg“³⁷ folgen läßt. Danach kommt 1663 die bereits erwähnte Sturmsche Beschreibung und nach 1670 eine weitere anonyme Reimchronik³⁸.

Zwanzig Jahre vor Johann Beer hatte ein anderer Regensburger Student ein Lobgedicht auf seine Vaterstadt geschrieben, wie ja oft im 17. Jahrhundert Studenten an auswärtigen Hochschulen Loblieder auf ihre Heimatstadt sangen³⁹. Wolfgang Matthäus Schmoll, der Sohn des gleichnamigen evangelischen Predigers, war damit in Straßburg hervorgetreten. Schmoll hatte in seinem Lobpreis vor allem die Geschichte Regensburgs herausgestellt⁴⁰.

Beers Lobgedicht steht in der Tradition des Städtelobs und der Städtebeschreibung, die mit eher poetologisch bestimmten Topoi und topographischer Darstellung die Stadt rühmen. Bei Beer verbindet sich damit das rein persönliche Erleben

³⁰ Alewyn (1932) 24.

³¹ Alewyn (1932) 184.

³² Alewyn (1932) 56.

³³ W. Niessen, Das Liederbuch des Leipziger Studenten Clodius, in: Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft 7 (1891) 584.

³⁴ J. R. Schuegraf, Ein Lobgedicht auf Regensburg von Hans Sachs, in: VO 9 (1845) 1—21.

³⁵ Reichlin v. Meldegg (1875) 3.

³⁶ A. M. Kobolt, Baierisches Gelehrten-Lexikon 1 (1795) 682.

³⁷ Als Manuskript in der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Signatur: cgm 5550.

³⁸ Im Archiv des Historischen Vereins von Regensburg: Ms. R. 59.

³⁹ L. Lenk, Augsburgs Bürgertum im Späthumanismus und Frühbarock: 1580—1700 = Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 17 (1968) 204.

⁴⁰ Das ehemals im Stadtarchiv Regensburg vorhandene Manuskript läßt sich seit 1921 nicht mehr auffinden. Ich möchte hier Herrn Stadtarchivar Guido Hable für seine freundliche Auskunft danken.

und Erfahren, in das auch die übrigen Einwohner einbezogen werden, und dadurch bringt Beer das Lob der Stadt zu einer neuen Sehweise, die neben der Stadt die Menschen und deren Treiben in das Blickfeld rückt.

Beschreibung der Stadt Regensburg ⁴¹

Wann meine Nidrigkeit sich in die Höh darff schwingen, 1
wann meine heisere Stimm, ein helles Lied darff singen,
so soll es billich seyn, von dir ô große Statt,
die ihren Anfang nechst zu end des Regen hat.
Doch wie ein finster Wolck, so Sonn und Erd entscheidet, 5
des *Phoebi* gelbe Haar vom Erden Creiß abschneidet,
so werden meine Wort nur seyn wie splitter-mist,
in welchen nictes sonst, alß nur der Schatten ist.
Der Schatten welcher dich anjezo soll bestrallen, 10
und deine große Zierd der Ewigkeit vermahlen,
entspringt ô *Regenstatt* aus meinem Herzens Grund
den deine Wohlthats-Pfeil viel tausendtmahl verwund ⁴².
Dem deine Wohlthats-Pfeil viel tausendtmahl geschossen,
Princessin meiner Sinn, sieh dort ist diß entsprossen, 15
nach dem du annoch schießt, mit Kugeln deiner Gunst ⁴³
schlägt in die hohe Lufft die Flamm der Liebes Brunst.
Die Flamm der Liebes Brunst, die ich dir muß bezahlen,
Und soll mein *Phantasie* auch nictes alß nur lallen, 20
Drum siehe gnädig an den grossen Herzens trieb,
mein Hand verweigert es, den Kiel ergreift die Lieb.
Ich will dir feine Statt, Du Amme meines Leben
dein Lob, dein großes Lob selb selbsten übergeben,
Nim dieses vor die Ehr der höchstens Ehre an,
weil höhers auf der Erd ich nictes geben kan. 25
Es haben deine Mauern viel Kayser hingelegt,
die ihren hohen Thron daselbsten hingeheget,
du große Kaysers Braut, erlesen und erkohrn
bist von dem *Scepter* selbst ganz adelich gebohrn
Muß man vor dem und dem sich mehr alß diensthaft neigen, 30
der seinen Adels Brief solang und lang kan zeigen,
vielmehr laß ich vor dir, verkürzen meine Bein,
weil dir der Adler selbst der Adels Brief muß seyn ⁴⁴.
Von unermeßner Zeit alß wir noch Feinde waren,
des ungebohrrnen Worts, hast du dort schon erfahren,
Wie *Martis* blancker Stahl die veste Mauer begrüst, 35

⁴¹ In dem Manuskript sind Groß- und Kleinschreibung öfters nicht zu unterscheiden; in solchen Fällen habe ich mich für die im Text in der Regel erscheinende Form entschieden. Ebenfalls unklar ist manchmal die Schreibweise zusammengesetzter Wörter; besonders bei heutigen Vorsilben ist nicht zu entscheiden, ob ein oder mehrere Wörter vorliegen.

⁴² Beer war in Regensburg Alumnus; s. Anm. 17.

⁴³ Wohl das Stipendium für Leipzig, s. Schmiedecke (1965) 21.

⁴⁴ Als Reichsstadt führt Regensburg den Adler im Wappen.

in dem Er durch das Schwerd dich öffter hat geküst.
 Der große Tiberius fieng bald darauf zu bauen,
 die Weltberühmte Brüeck ⁴⁵ die man vielmehr beschauen,
 alß hier entwerffen kan, ein Bau der seinen Fuß
 ganz trozig hat gesezt, in diesen *Ister* Fluß. 40
 Ich alhie geh vobey, viel Schrifften auf zuschlagen,
 was etwan dort und da sich habe zugetragen,
 Wie der und jener Bau von Ursprung sey geführt,
 sag nur was dort in dir sehr wunderlich geziert.
 Gleich wie sich aber der, so auf dem Meer will reisen, 45
 nach seinen Sonn *Compass* läst lincks und rechtwerts weisen,
 So hab ich auch bey dir den Anfang dort gemacht,
 wo unser Sonnen Kind vom tiefen Schlaff erwacht ⁴⁶.
 Nechst vor dem Ostner Thor, wo sich die Wähl erstrecken 50
 ins flach gelegene Land die Feinde zu erschrecken.
 Die sich auf rechter Hand beschlänglen wie ein Wurm,
 da mancher seinen Kopf zerstoßen in dem Sturm.
 Die veste Ost Bastey hat sich so vest gesezt,
 daß es der Augen Lust nicht ein gerings ergözet,
 Kan eine Mauer seyn und eine Hut der Statt, 55
 die manchen Krieges-Mann zu Grab getragen hat.
 Nechst dieser an der Mauer, bey zweymahl Vierzig Schritten
 Ist eine große Pfort, da offt ist eingeritten,
 Die hohe Kaysers Cron in jubel vollem Chor,
 diß ist dein gröste Ehr du grosses Oster Thor. 60
 Wann ich mich dort von dir mit sachten Fuß wewende,
 Und meiner Augen-Post zu Weyh St. Peter lente,
 find ich dich hinum mit dicken Mauern bestrickt,
 nechst außser welchen dort der tieffe Graben ligt,
 Wendt ich mich lincks herum, und sehe auff das Felde, 65
 so komt es mir gleich vor alß wie ein Lust gemahlte,
 so sich in voller Zier der Sommer Lust befind,
 weil alle Äcker dort mit Früchten Schwanger sind.
 Hab ich dann wider Lust dort an die Mauer zuschauen,
 so fängt mir gleichsam an vor Schröcken ganz zu grauen, 70
 indem ich dort erseh, die starcke *Quader*-Schanz,
 so sich weit ausgebreit gleich einem Pfauen Schwanz.
 Zur Zeit der Krieges Flamm kan man daselbsten spüren,

⁴⁵ Die Steinerne Brücke. Die Zuordnung des Brückenbaus in die Römerzeit ist unverständlich, da in der Geschichtsschreibung der Zeit und in dem Gedicht von Hans Sachs 1135—1146 als Bauzeit feststeht. Tiberius wird wohl bei der Eroberung Raetiens die Stadt befestigt haben (Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, Suppl. 6, 1935, 1428); Tiberius galt bis in die Neuzeit als Gründer Regensburgs (A. Kraus: *Civitas Regia*. Das Bild Regensburgs in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters = Regensburger Historische Forschungen 3, 1972, passim, bes. 52 f.).

⁴⁶ Bei diesem poetischen Rundgang um die Stadt ist einer der vielfältigen in etwa zeitgenössischen Stiche von Regensburg ein hilfreicher Wegweiser (Vgl. zu den Plänen und Bildern: K. Bauer, *Regensburg*. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte, 1970, 598 f., 603).

die grösten Flaschanet ⁴⁷, die man gar nauß muß führen, 75
 Wann jene dort zu Ost sich nicht gewehren kan,
 so greiffet diese hier, mit starcken Kugeln an.
 Ich kan Sie mehr alß wohl vergleichen einer Stützen,
 dieweil Sie lincks und rechts umb Sie her pflegt zu schützen,
 ihr groß und weiter Ruhm verbleibet unverlezt
 der auch die scharffste Kling hat in das Grab versezt. 80
 Nechst der, zur lincken Hand läst sich der Orth erblicken,
 da mann die sterblichen zur steter Ruh muß schicken,
 der Orth, der süsse Orth, da unser Lebens Last
 sich von der Schuldter schwingt, verwandelt in die Rast.
 verwandelt in die Rast, des süssen Himmels-Leben 85
 dergleichen Uns auff Erd, die Erde nicht kan geben,
 dort, dorten ist der Orth, der irrdisch Freuden Saal
 durch welchen gehen muß, wer will zum Stern Portal.
 Hier siehstu Menschen Kind, wie gar du nichts auf Erden,
 von Aschen komst du her, must wider Aschen werden, 90
 ein Traum, ein kurzer Traum ist deine Lebens Zeit,
 so doch kein augenblick der grauen Ewigkeit.
 Wir wollen bey den Orth recht inniglich betrachten,
 wie nuz, wie gut es sey das zeitliche verachten,
 wer die Erkenntnuß hier von Gottes Huld erwirbt, 95
 der lebt nicht wann er lebt, und stirbt nicht wann er stirbt.
 So ists, so bleibt es auch, wir müssen alle sterben,
 gleichwie ein Blat am Baum muß endlichen verderben,
 so dorret unser Leib, der Herbst bricht bald herein
 es kan mit mir und dir nicht ewig Sommer seyn. 100
 Es kan mit mir und dir nicht ewig Leben heißen,
 der Todt wird Uns gar bald von Lebens-Baum abreisßen,
 weil Adam dort am Baum verbrache des Gebot
 deßwegen fallen Wir Uns übern Baum zu todt,
 Doch wer auf dieser Erd die Tugend hat erworben, 105
 der kan auch nimmermehr im Grabe seyn gestorben,
 Wer sich in Gottes Schuz und lieb geschlossen ein,
 dem muß das Leben der Tod, der Tod das Leben seyn.
 Ich lege meine Trauer anjezo auf die seithen,
 und schreite weiter fort, die Mauern zu bedeuten, 110
 so nechstens an das Thor zu Weyh St. Peter gehn,
 da teutsche *Martis* Freund in ihrer Wache stehen.
 Diß vest gebaute Thor hat billichen zu prangen,
 jndem es manchen Streich vom Feinde hat empfangen,
 Sie schickt die gröste Last der Centen schweren Stein 115
 ins tick gebaute Reich der Feinds Gezelt hinein.
 Nechst aber diesen Thor läst sich ein Bach erblicken ⁴⁸,
 der seine nasße Fluth zum Bruderhauß ⁴⁹ thut schicken,

⁴⁷ Eine Geschützart.

⁴⁸ Der Vitusbach von Karthaus-Prüll.

⁴⁹ Eine Armenstiftung in der Oberen Bachgasse; H. v. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (41896) 442 f.; Bauer (1970) 88.

von dem der Leser mehr Bericht wird nehmen ein
 wann Wir vor gar hinumb und in den Gasßen seyn. 120
 So bald man nun daseibst das Bächlein übergangen,
 fängt etlich 30. Schritt die Statt schon an zu brangen,
 mit schönem Hörner Volck, so in dem Graben ligt
 und etwa dort und da ein grünes Graß ab zwicket,
 Mit denen kan man sich gar fein herum ergözen, 125
 ja man sich auch zur Lust im Sommer pflegt zu sezen
 auf Schanzen hin und her, dort bey *St. Emmeran*
 da man sich nechst am Thor gar wohl vergnügen kan.
 Wann alle zu den Thor, die gerne liegen giengen,
 und diesen Orth nur wohl zu schauen unterfiengen 130
 so glaub ich sicherlich du sehest lieber Christ,
 daß die Verschwiegenheit ein große Tugend ist
 Dann obschon dieses Thor mit Rigeln ist vermachtet,
 so hat es doch an Thurn ein Wachter der da wachtet,
 so halt auch deine Zung verschlossen und fein rein, 135
 der Wächter zu dem Thor, der soltu selber seyn.
 Nechst ober dieser Schanz läst sich ein andre sehen
 so bey die 20 Schritt vom Teutschenhauß ⁵⁰ mag stehen
Quartaner-Schanz genannt, hat mittens einen Baum,
 der kühlen Schatten gibt, im Laub bereichten Raum. 140
 Sieht man sich ruckwerts umb, so wird sich trefflich zeigen,
 wie stolz die Prühler Thürn die hohe Lufft besteigen,
 Zur lincken auf dem Feld hinumb in Zirckel Ring
 sieht man gar fein von fern, das Closter Prüfening. 145
 Auf dieser Schanze kan ein jeder gnugsam sehen
 wie in bereiter Lust die Wollenträger stehen,
 da dann die Schäffer selbst dort pflegen ihrer Ruh,
 und sehen ganz vergnügt, wie sie dort grasen zu.
 Wann man nur umb die Schanz geflisßen ist getretten, 150
 sieht man auf lincker Hand das kleine Dorff Ehebetten ⁵¹,
 und nechsten auf dem Strom Dorff Winzer, wie auch Ort ⁵²,
 es ist ein grosser Lust, ich sags mit einem Wort.
 Zur lincken wo man geht, sind alt zerfallne Steine
 so etwa Muern waren, wie ich gewiß vermeine, 155
 die schliesßen ins geviert gar unterschiedlichs ein,
 da Kraut und Feld Salat, dort eingepflanzet seyn.
 Es last sich sonsten da gar sehr belustet schauen,
 wie dorten in dem Feld die Arbeits vollen Frauen,
 mit Körben groß und klein gar sehr bemühet sind,
 wann Sich das Unkraut dort, ganz dicht im Weizen find. 160
 Das kleine Dorff Kumpfmühl ist nechst daraus gelegen
 alwo man öffters kan ein Lust Begängnuß pflegen,
 mit einem frischen Trunck, der dort geschencket wird,

⁵⁰ Das Deuschordenshaus St. Ägid.

⁵¹ Heute Dechbetten.

⁵² Maria Ort.

der nechst gelegene Thurn gibt eine sonder Zierd, 165
 Allwo vor Zeiten soll ein Riese seyn gewesen,
 wie man vor diesem hat in Chronicken lesen,
 ein vest gebauter Thurn in *quadro* aufgebaut
 da man ein schöner Gang auf seiner Spize schaut ⁵³.
 Wann man nun bey der Schanz ⁵⁴ gar sacht ist fort gekommen
 und seinen stillen weeg gen Mitternacht genohmen, 170
 komt man nechst an der Mauer ein großes Eck hinvor
 daselbst man sehen kan, das groß Jacober Thor.
 Da man was aus und ein in dieser Statt thut gehen,
 von ferne auf der Brück gar hübsch und fein kan sehen,
 geht man ganz sachte hin, biß man die Schanz vorbey 175
 kan man im Zwinger hörn, das stete Spiel-geschrey.
 Gleich außser diesen ist der Stein des Todts gesezt,
 da man zu straffen pflegt, den der das Recht verlezet,
 Ein Orth der Schmähhlichkeit, ein Stein, ein bitterer Stein,
 da alles was verwirckt muß abgestraffet seyn ⁵⁵. 180
 Wie vor geraumer Zeit ein *Musquetier* erfahren,
 der seiner Tochter Ehr bey zweymahl Sieben Jahren,
 sehr lästerlich geschändt, man schlug Sie durch das Schwerd,
 dann hat Sie der *Vulcan* in großer Flam verzehrt ⁵⁶.
 Das Jacobiner Thor ist alt, doch vest gebauet, 185
 da man auf lincker Hand ein kleines Häußlein schauet,
 da der Thorschreiber sitzt, und schreibt ins Buch hinein
 wer etwa da mag aus und eingereiset seyn.
 Der Schneller ⁵⁷ nechst daran, der ist gar fein zu sehen,
 der immer in die Höh des Tages pflegt zu stehen, 190
 Ein Rädlein nechst daran gleich bey Thorschreibers Stuben
 das dräht man wann man will nauß gehen oft herum.
 Draus vor der erstern Bruck, da kan man einen sehen,
 der bey ein hölzern Hauß pflegt auf der Wacht zu stehen,
 Komt etwa dort ein Pursch von frembden Orthen an, 195
 so pfeiff er flux daselbst, was Er nur pfeiffen kan,
 Da pflegt ihn dann darauf der Schreiber aus zufragen,
 nachdem Er ihm sein Nahm und was Er sey thut sagen,

⁵³ Bauer (1970) 370: Dieser Turm befand sich auf einer Insel im Fischweiher im Garten des Karmelitenklosters.

⁵⁴ Wohl die „Römer-Schanze“ in Kumpfmühl; Bauer (1970) 370.

⁵⁵ Die Köpf-Statt vor dem Jacober-Tor.

⁵⁶ C. G. Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten 3 (1838) 1391: Dies geschah am 21. Mai 1674. Diesen Vorfall beschreibt Beer auch in seiner Autobiographie, s. Schmiedecke (1965) 19: „Ingleichen sahe der Tag nach meiner Zurückkunfft die traurige execution, als ein Regenspurgischer Guardi Soldat, Nahmens Sauerwein, so mit seiner leiblichen Tochter (qvod est abominabile) etliche Jahre gehalten, und die Frucht umgebracht, samt dem unglückseligen Kinde enthauptet wurde, deren beyder Cörper man hernach verbrennet hat“.

⁵⁷ Der Schneller ist ein Schlagbaum; s. J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2 (1877) 576; C. T. Gemeiner, Regensburgische Chronik, hrsg. v. H. Angermeier 3 (1971) 371.

läst er ihn weiters gehn, und in die Statt passirn,
 doch thut man manchen Geselln zu weil zurucke führn. 200
 Kehr ich daselbst mich umb, dort wo die Sonn sich stürzet,
 so hab ich einen Orth, der mir die Zeit verkürzet,
 Ein Lust bereiten Orth, der mit den Bäumen prangt,
 die Er durch großen Fleiß der Burger hat erlangt ⁵⁸.
 Da kan man sich sehr fein, wie man nur will ergözen, 205
 Und nieder in die Lust der kühlen Äste sezen,
 da dort getrieben wird sehr großes Kegl Spiel
 da mancher mehr verliehrt, alß Er wohl selber will.
 Ein Kuchen ist daselbst, ich glaub der Koch heist Jäckl
 da kan man haben satt vom Fleisch in lidern Säckl, 210
 nechst in der Hütte dran hat man das weiße Bier,
 wer dort kein Geld nicht hat der geh zum Brunn herfür,
 Der nechstens steht daran mit einer Hülzern Pumpen,
 dort kan man wie man will, viel oder wenig gumpen,
 doch will man vor damit ganz nicht beschweret seyn 215
 der trage seinen Durst mit in die Statt hinein.
 Ich fange wider an mit dir aufs neu zu trauern,
 wann ich zuruck erblick, des Freudhoffs niedere Mauern ⁵⁹,
 der wie ein Trauer Hauß Uns täglich offen steht,
 in welchen manches Haupt genohmen sein *Valet*. 220
 Wir lauffen hin und her in diesen Menschen Hauffen,
 der will nach Ehr, nach Geld, Stärck, Ruhm und Würden lauffen.
 komt dann mit seiner Senß der bleiche strecken Bein
 so lauffen Wir behend in Freudhoff all hinein.
 Ich kan es ohne Schmerz und sonder Pein nicht sagen, 225
 wie manchen guten Freund ich dort zu Grab getragen ⁶⁰,
 ach lieber hette mir mein Todt das Grab gebaut,
 alß daß ich manchen Mann im Sarge dort geschaut.
 Es gilt alhier kein Kunst, kein Vortheil in dem Kauffen
 der Todt reist was nur steht, doch endlich übern Hauffen, 230
Bass, Alt, Tenor, Discant, Viol hilfft nichts nicht hier,
 der Todt rafft alls zusamm, z'reist *partes* und Pappier.
 Fragt nicht was *Orgl* sind, *quart, terz, sept, v. quinten*,
 sucht nur wie Er behänd das *Fundament* möcht finden,
 stürzt alles über sich, laufft in die Kauffmanns Cram, 235
 rapt Tuch, Band, Seiden und Zeug in Augenblick zusamm.
 Ich wüste keinen Orth den *Mors* nicht solt betretten
 wie? meint ihr ihr seid frey auf *Universitäten*?
 ach ihr betrügt Euch selbst, der Tod ist stets dabey,

⁵⁸ „Unter den Linden“, s. Walderdorff (1896) 564.

⁵⁹ Der protestantische Friedhof St. Lazarus außerhalb des Jacobstores, s. Walderdorff (1896) 564; Bauer (1970) 470.

⁶⁰ Beer hat in Regensburg drei Gedichte zu Bestattungen geschrieben; für den Senior des evangelischen Ministeriums, Matthaues Schmoll (begraben am 3. Aug. 1675), das Mitglied des Inneren Rats Michael Symmert († 13. Okt. 1675) und das Mitglied des Inneren Rats Georg Würth (begraben am 24. April 1676); s. Alewyn (1932) 264.

weiß wohl was *Serio*, weiß was *dacapti sey*. 240
Ich mag mich langer nicht an diesem Orth umschaun,
und mit beflussener Hand mein jammer auferbauen,
lebt wohl die ihr da ruht, was ich hier nicht gedicht,
das hat die Tränen Last ganz schmerzen voll verricht.
Ich geh zum Schieß Hauß hin, wer will kan mit Mir kommen ⁶¹, 245
wo der befliesßne Schüz sein Stand hat eingehnomen.
Treibt seine Kugel nauß, verfehlet Er der Scheiben
Muß Er vor seinen Lohn die Sau nach Hauße treiben.
Das Schieß Hauß ist sehr voll von alt und neuen Scheiben
mit denen kan man so die Zeit gar wohl vertreiben 250
wann man bald ob — bald unter selben sehen kan
von allerley *Postur*, wieauch *invention*,
Sind Sie daselbst gar fein und säuberlich gemahlen,
wer da mit schiesßen will, der muß 2 Bazen zahlen,
Ein Thaler offtermahls viel eh daselbst zerrint, 255
eh daß man mit der Bux ein halben Baz gewinnt.
Komt Mir ein schnelle Freud und habe Lust zu schiesßen
so laß ich Mir kein Müh noch eine Zeit verdriesßen,
geh mit ganz ringer Flint in Büsche mancherley
treff ich den Haasen nicht, so schieß ich doch vorbej. 260
Wann ich vom Schieß Hauß weg dort abwerts geh zum Standte
find ich ein Pfürtigen gleich nechst zur rechten Hande,
Prebrunner Thor ins gemein, da man auch Schildwacht stehet,
da gar viel Burgers Volck bald aus, bald einher gehet.
Bei achzig Schritt darunt läst sich gar fein erblicken 265
ein große *Batterie* von schönsten *quader* Stücken,
auf der ein grosser Wahl mit Erden ist gebaut,
da man ein Wassergraben von Fischen reich anschaut.
So sind Wir nun zu End in diesem Ring gekommen,
jndem Wir unsern Weeg ganz ordentlich genohnen, 270
Von erst zum lezten Plaz, wie ihr dann habt gehört,
jezt sez ich Mich zu Schiff und fahr in Obern Wörth.
Ich lendte nunmehr an, an Gstatt ⁶² der *Pierinnen* ⁶³
Hier soll mir *Erato* das Werck zu *Versen* spinnen ⁶⁴
weil ich auch nimmermehr die Lust beschreiben kan, 275
sez ich mich ins Gebüsch seh ich mit Wunder an,
Wie Er die läng hinauß in eine Spiz gesezet,
der rings vom Donaustrant sehr lieblich wird benezet,
da das Gesträuß selbst des Ufers Grund beschützt,
wo die Ergözllichkeit in ihren Kleidern sitzt. 280
Die edle *Compagnie* der grünn gepflanzten Füchten,

⁶¹ Das Schießhaus für die Gewehrshützen auf dem Platz „Unter den Linden“ vor dem Jacobstor, s. Walderdorff (1896) 564 f.; Bauer (1970) 483.

⁶² I. e. Gestade, vgl. Schmeller 2 (1877) 798 f.

⁶³ Ein hoher Berg in Thessalien, der wegen seiner Anmutigkeit den Musen gewidmet war; J. H. Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon 28 (1741) 89.

⁶⁴ Das Obere Wörth war offenbar häufiger der Ort, an den sich Beer zurückzog, um sich der dichterischen Muse hinzugeben; vgl. Alewyn (1932) 33.

vermögen das Gemüth ergözend auff zurichten,
 die ungegründte Lust kan nicht beschrieben seyn
 wann dort der Sonnen Kind *Aurora* bricht herein.

Ich konte mich daselbst viel Tausendmahl erquicken, 285
 und mein zerrißnen Muth in dieser Werckstat flicken,
 Wann mein belust Gemüth die Traurigkeit einnahm
 so leimte ich es nur in Obern Wörth zusamm.

Ach redet was ihr könt, ihr grünen Lorbeer Zungen
 Wie oft ich doch daselbst befließen hab gesungen, 290
 an euer süßen Wurz, das war mein gröster Schaz
 bald sang ich hell, bald still, bald schrei ich wie ein Kaz.
 Alß einsten da ich sang, viel *Damen* sind gekommen
 Sie gerne, was es war, befließen dort vernohmen,

da liesßen sie mir sagn, es wer ihr höchste Bitt 295
 daß ich doch singen möcht, ich aber thät es nit.
 Wer auf der freyen Straß ganz dienstlich pflegt zu singen
 mag mit dem Bettler Volck hier in die wette ringen,
 die *Music* wird ohndem fast überall schimpfirt,
 besonders bey den Bauern, wirds gar nicht *aestimirt*, 300
 Wir haben oft daselbst meist in den Frühlings Tagen,
 den Wind gefüllten Balln in hohe Lufft geschlagen,
 es gabe in dem Streich ein ganz belusten Schall
 ich schlug einst entzwey Hl Rotens ⁶⁵ groß Pretschall ⁶⁶.

Es hat numehr die Sonn den Zirckl umbgetreten 305
 alß dort ein großes Feuer vermenget mit Rageten
 ihr große prallerey in hoher Lufft geendt
 darunter man sehr fein 6 Stück hat loß gebrennt
 Wer von der Hoffart ist bestricket und besesßen
 der solle dieses Feuer gar nimmermehr vergessen, 310
 dann stiege es gleich hoch, wars doch vom Fall nicht frey,
 verschwandt in einem Schlag die ganze Pralerey.
 Nechst inner diesen ist die starcke Bruck zu sehen,
 die man von starcken Stein sehr *Majestätisch* stehen,

und eingesencket sieht in tiefen *Isters* Schoß 315
 die da in ihrer Breit bey Sieben Schritten groß,
 derselben schöne läng hat sich weit nauß gezogen,
 erstreckt sich in gesambt bey zweymahl Sieben Bogen,
 und einer noch darzu, hat dritthalb Hundert Schritt
 der höchste Bogen ist beym Gattern auf der Mitt. 320
 Pallier und andere Mühlen alwo man pflegt zu schleiffen,
 die Uns die ganze Woch mit ihren Steinen pfeiffen,
 find man sehr meisterlich, und das ist auch gewiß,
 daß gar vortrefflich sind die Tempel *Cereris*,

Die mitten in der Flut gar wohl gebauet stehen, 325
 Zu Nachts Zeit hört man Sie beym Tage sieht mans gehen

⁶⁵ Offenbar eine Anspielung auf einen Gefährten.

⁶⁶ Wohl die „Britsche“ — so wie beim Kasperl im Kasperltheater; vgl. Schmeller 1 (21872) 375 —, mit der der Ball geschlagen wurde.

Wann dann nun etlich Säck vom Mehl gefüllet seyn,
 führt Sie der Mühlknecht fort, dort in die Statt hinein.
 Mit dem *marchir* ich nun gleich in die Schuster Gasßen ⁶⁷, 330
 ich geh, will Er mich nicht am Waagen führen lasßen,
 daselbsten denck ich dran, wie am Drey Königs Fest
 Mir einer meinen Hut gestohln aufs allerbest,
 Dann alß ich ganz ergözt, wolt gossen Lieder singen,
 Und nauff zum Brunnen ich und Dürenbacher ⁶⁸ giengen, 335
 schleicht hinter Uns hernach ein frecher Mezgers Gast,
 nimmt mir den Hut vom Kopf und laufft was gibst was hast,
 Ich aber bin gar schnell dem Kerls nachgeloffen,
 Und hab ihn an dem Eck beym *Suppern* ⁶⁹ angetroffen.
 Da galt es ein *Tournier*, wir haben scharmuzirt,
 darauf hat mich die Wach *per Compagnie* geführt. 340
 Ich wurd doch gleich darauf von ihnen loß gelasßen,
 ich bate ein, daß Er mir suchte auf der Gasßen
 Mein Handschuch, Mantel, Huet, Hut, Mandel bracht Er mein,
 der Handschuch aber must nunmehr in Duekas seyn.
 Mein Mantel lage dort nechst bey der Guldenen Sonnen ⁷⁰, 345
 Mein Hut lag fern davon nicht weit von guldnen Brunnen ⁷¹.
 so führten Wir ein Streit die Gassen auf und ab
 da ich ihme gute Feigen, er mir gut Birn gab.
 Alß wir daselbst die Stöß einander abgetheilet,
 ist Meister Säckler dort zu mir herabgeeylet, 350
 Bracht mich mit sich hinauf, führt mich die Stub hinein
 und heiste mich daselbst ihm gar willkommen seyn.
 Es hat des Himmels Glück gleich auch ein paar dort oben
 die mein zu schwacher Kiehl kan nimmer gnugsam loben,
 Zwey Freund, Zwey Herzens Freund von gutem Muth und Sinn, 355
 in denen ich vielmehr, alß in mir selber bin.
 Alß ich mich nun daselbst ganz Freuden voll gesezet,
 und mit dem *Pamphilo* ein halbe Stundt ergözet,
 da schieden Wir hiefort ein jeder seine Strasßen,
 ich aufs *Gymnasium*, Sie zu der juden Gasßen ⁷². 360

⁶⁷ Oder Brückstraße; s. Bauer (1970) 106.

⁶⁸ Dieser Name taucht bei der Aufzählung der Alumnen (s. Z. 388—395) nicht auf; er ist auch nicht unter den „Coalumni“ in der Autobiographie, vgl. Schmiedecke (1965) 18; s. Anm. 76. Dürnbacher lassen sich bei K. Primbs, Uebersicht von Testamenten aus dem Archive der ehemaligen Reichsstadt Regensburg, in: Archivalische Zeitschrift 17 (1893) 292 und bei F. Hüttner, Auszüge aus den Schuldbüchern der Reichsstadt Regensburg 1652—1677, in: VO 53 (1901) 238 nachweisen; bei Hüttner sogar ein Knabe Helnhard Ludwig Dürnbacher.

⁶⁹ Ein Kaufmann Hans Georg Supper läßt sich 1671 und 1678 in Regensburg nachweisen; s. Primbs, Uebersicht . . . , in: Archivalische Zeitschrift 18 (1894) 70.

⁷⁰ Früher ein Wirtshaus (Lit. F 77), jetzt Taubengäßchen 2; s. Adreß-Kalender der Haupt- und Kreisstadt Regensburg (1811) 88.

⁷¹ Ebenfalls ein Wirtshaus, ehemals Lit. E 2; s. Walderdorff (1896) 450; jetzt Untere Bachgasse 3; s. Bauer (1970) 98.

⁷² Die jetzige Residenzstraße; s. Walderdorff (1896) 489.

Du alte Dichter Schul, du Bau von vielen Jahren,
 Hast manchen Ranck und Schwanck von Johann Beern erfahren,
 besonders alß daselbst das Bier geschencket war,
 stundt jene grosse Säul ⁷³ in rechter Todts Gefahr.
 Es must daselbst herauß der Mann mit dreyen Cronen, 385
 Man wolt keins Pfaffen nicht wer der auch were schonen,
 So gehts, wer da zu viel der *Cereri* getraut,
 der hat in Wahrheits Grund ein grobe Beern Haut,
 Ich muß wann ich auch jezt daran gedencke lachen,
 was ich vor *Capriol* daselbsten pflegt zu machen, 370
 doch wer draus unter Euch ist niemahls voll gewest,
 der nehm den ersten Stein und geb mir meinen Rest.
 Die Schul ist zwar daselbst alt vätterisch gebauet,
 da man die *Classen* dort ganz ohne Ordnung schauet,
 doch liget an Gebäu das geringste nicht daran, 375
 wer etwas lernen will, im Felde lernen kan.
Alumni groß und klein bey Vier und Zwanzk gezehlet,
 sind auf den Orth bekannt mit welchen mann bestellet,
 den Chor zur Neuen Pfarr, wie auch Dreyfaltigkeit
 zur Predigt in der Frühe und dann zur Vesper Zeit. 380
 Es geht zu Oßwald ⁷⁴ hin der aller kleinste Hauffen,
 zu meiner Zeit pflegt fast nur einer nab zu lauffen,
 so stellet man die Sach gar ordentlichen an
 nachdem man einen da, den dorten brauchen kan.
 Alß ich daselbsten auch ein Mitglied war gewesen, 385
 war die gemeine Roll, die man hat abgelesen,
 die Herr *Inspector* ⁷⁵ dort auf seinen Täflein schrieb
 ist die mir noch bißher mercks *Morio* innen blieb.
Beer, Herwagn groß und klein, Rasp, Dürr, Ernst, Goß, sinds gwesen,
 die man uns hat zu erst in Ordnung abgelesen, 390
 dann Seyfart, Meischner, Zott, Neustetter in dem Rockh
 den hießen wir ins gsambt zum Spaß den Pohlner Bockh.
 Baumgartner, Faber, Scharff, der Otto, Nidermayer
 der war mit seiner Crahm geschwind fertig und nicht theuer,
 der Hietl, Reindl und der Hannebaum dabey ⁷⁶ 395
 das ware ins gesambt die ganz besagte Reyh.
 Bey dieser *Compagnie* kam ich oft auffgezogen,

⁷³ Eine Anspielung auf den Kantor Philipp Jakob Seulin, dem Beer ein gutes Andenken bewahrte, Alewyn (1932) 36 f.?

⁷⁴ Die drei protestantischen Kirchen der evangelischen Reichsstadt.

⁷⁵ Friedrich Tusko; er hatte neben dem Kantor die Aufsicht über die persönliche Führung der Alumnen; s. Alewyn (1932) 27.

⁷⁶ Schmiedecke (1965) 18, führt als Coalumni auf dem Gymnasium an: Geistel, Sack, Ströhli, Mylius, Ursinus major, Johann Philipp, Ursinus minor, Fridericus, Dürr, Rasp, Engel, Eberhard, Meissner uterque, uterque Heerwagen, Niedermayer, Otto, Härtel, Linck uterque, Reindl, Hofstätter, Federlin, Demmel, Baumgartner, Pfaffreuter, Ernst, Bachelbel, Rauschenberger, Bücher, . . . stätter (evtl. Neustätter, HW), Seyffarth. Davon sind also die meisten obigen Namen erfaßt.

mit viel *Historien*, so mehr alß halb erlogen ⁷⁷,
und sagte ezlich mahl von grosßen Abentheuer
wie dort in einem Berg ein grosßes Höllenfeuer 400
Geschlagen aus der Erd, da must es Ritter regnen
diesen Abentheuer ganz ritterlich begegnen,
Hab also manche Stund der unbesterten Nacht
mit meiner *Phantasie* ganz lustig durchgebracht
Herr Meischner ist gar oft in grosse Lust gerathen, 405
wann ich zu weil erzehlt vom kargen Erz *Praelaten*
wie Er so manchen Fund *ingenuos* erdacht,
durch welchen Er den Geiz ein Anstrich hat gemacht.
Ich muß Euch allen nun ins gsampte frey bekennen,
daß mich der große Schmerz recht inniglich thut brennen, 410
diß ist mein gröste *Qual*, diß ist mein gröste pein,
daß ich nun muß von Euch weit abgeschieden seyn.
Ach solte unter Euch auf mich nur einer dencken,
Mein Schmerze solte sich bald ins tieffe Meer versencken
Ich weiß, weil Ich nunmehr aus dem Gesichte bin, 415
das angedencken sey auch aus dem Herzen hin,
Und ob ihrs gleich auch thut, so kan ichs doch nicht lasßen,
ich kan Euch nimmermehr, wann ich gleich wolte hasßen,
die Zeilen die ihr seht, mir nichts von Händen trieb
alß nur die gegen Euch niemahls ermatte Lieb. 420
Drum was ich schreiben werd, sey Euch zur Lust geschrieben,
ihr möcht mein *Poesie*, lobn, hassn oder lieben,
so fahr ich dennoch fort, und laß es nimmer nit,
ob dort und da ein *Vers* schon thut ein falschen trit.
Die große Freundschaft die ich hab von Euch genosßen 425
Hat alle Ungedult schon längsten ausgeschlosßen,
lebt wohl und liebet mich, gleich wie ich lieben werd,
biß daß mein frischer Geist wird ligen in der Erd.
Damit ihr aber auch hier etwas habt zu lachen,
will ich nun weiter fort nichts *Stilisirtes* machen, 430
dann wer Euch einer Kunst befliesßen lernen will,
trägt Wasser in den Brunn und schütt auf volle Mühl.
Es wird mir hier der Dürr des Zeugnuß ich genohmen,
wann ich da sagen werd, wie ein Gespenst gekommen
ins obere *Conclav* ⁷⁸, bey stehen iederzeit 435
da Er dann *Jesus Christ* hell in dem Bette schreyt.
Auch weiß der Goß gar wohl wie es hat angefangen
alß es gleich einer Geiß die Treppe kam gegangen,
der Ernst schliefft unter Deck und betet ganz mit fleiß,
zur lincken Hand wird auch dem Faber zimlich heiß. 440
Wenn dort der Engel nur verbißen hett das lachen,

⁷⁷ S. dazu Alewyn (1932) 33, 145 f., 163 f.

⁷⁸ Alewyn (1932) 33, 163, bezeichnet das „Conclav“ als engeren Freundeskreis Beers, in dem seine Geschichten entstanden sind. Der Name kommt aber tatsächlich von dem gemeinsamen Schlafraum der Alumnen, wo Johann Beer der Erzähler war.

wie wolt ich Euch *crabanzt* und schuri muri ⁷⁹ machen,
 doch aber lach ich noch, so oft ich denck daran,
 wie ich euch allensamt das betten lernen kan.
 Ich gehe nun von Euch, bitt wollet mirs gewehren, 445
 will, bald es nur seyn kan, zu euch zurucke kehren.
 ich geh die Gaß hinauf beschreib den großen Thum
 und geh zu vor am Plaz die Juden Gaß hin umb,
 Diß vest gegründte Hauß ist trefflich an zusehen
 da auf der vord'ren Wandt zwey dicke Thürne stehen, 450
 die Steine rings herum sind zierlich ausgehaut,
 da mann St. Michael und St. Quintinus schaut ⁸⁰.
 Wie fein Sie in dem Stein von Meistern sind gehauen,
 wie schön der starcke Gang die Höh hinum gebauen,
 und andere Sachen mehr, die Pfeiler in dem Stüfft 455
 kein Säule auf der Erd an Höhe übertrifft
 All Sonntag komt daselbst ein Pfaff von jenem Orden ⁸¹
 dem neulich ist ein Buch vom Mayr verehret worden ⁸²,
 und wann ihm sonsten nicht, nichts recht will fallen ein,
 da muß der Luther flux mit in dem Handel seyn. 460
 So habens im gebrauch die blatgeschorne Pfaffen
 sobald sich einer da und dorten thut vergaffen,
 und kan nicht weiter fort so fängt Er alß bald an,
 und schmälet hint und vorn was Er nur schmählen kan. 465
 Bald muß der Luther seyn ein überwiesner Közer
 Bald ist Er widerum ein arger Fürsten Hezer,
 bald muß Er Teuffel seyn, bald gar ein *Fagotist*
 Gottlob daß Er nur noch kein *Jesuit* nicht ist.
 Dann außßer diesem Thier ist ärgers nichts auf Erden,
 Mann sehe wo man will, wird nichts gefunden werden 470
 daß Gott sein Ehr abstielt, wie dieser Pfaffen Rot,
 mit Sau Dreck soll man Sie noch werffen heunt zu Tod.
 Der Clöster in der Statt wann ich Euch will erinnern
 so fang ich nechstens an, gleich bey den *Jacobinern*
 ein vestes Kirch Gebau sie vor den andern führt 475

⁷⁹ S. Schmeller 2 (1877) 461: Der Schuri muri ist eine jäh auffahrende Person.

⁸⁰ Nach Schuegrafs Geschichte des Domes, hier: VO 12 (1848) 67, hat es diese beiden Figuren am Dom kaum gegeben; Schuegraf schränkt dieses Urteil aber wieder ein, VO 12 (1848) 366 und VO 16 (1855) 292 f. Meiner Ansicht nach hat Beer hier einfach zwei beliebige Engel- bzw. Heiligennamen hingeschrieben, um sein Desinteresse zu bekunden. Zu Quintinus, vgl. Lexikon der christlichen Ikonographie 8 (1976) 239 f.

⁸¹ Domprediger waren die Jesuiten, s. Blößner, Die Dompredigerstelle in Regensburg, in: 4. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte (1929) 3—7; P. Mai: Predigtstiftungen des späten Mittelalters im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 2 (1968) 7—33; hier: 23.

⁸² Evtl. der bekannte sächsische orthodoxe Pastor Johann Friedrich Mayer, s. Allgemeine Deutsche Biographie 21, 99—108, 797 mit dem Titel: „Kriege des Herrn für die wahre Evangelische Kirche wider das unheilige Papistthum geführt, Wittenberg 1675“, The National Union Catalog Pre-1956 Imprints 371 (1975) 579.

da unlängst der *Gravell* darinnen hat *logirt* ⁸³.
 Nechst disen übern Plaz sind die *Dominicaner*
 und bey 400. Schritt darob die *Emmeraner*
 Ein groß gebauter Orth in schöner Lust *revier*
 man braut da und dort ein süesßes Gersten Bier, 480
 Nechst diesem Closter ligt das Closter Obermünster
 ist allenthalben alt und innen ziemlich finster,
 in diesem Closter möcht ich mich auch scheren ein,
 weil in demselbigen gar feine Brüder seyn ⁸⁴.
 Nechst an dem Nonnen Volck sind die bekannten Pfaffen 485
 die alles auf der Welt zusammen scharn und raffenn.
 der Andachts voll am Plaz ganz aufrecht einhertritt,
 es ist mit einem Wort der geizig *Jesuit*.
 Von diesen ist die Statt von Bürgerhäusern Schwanger
 biß man bey Dreyen Cron ⁸⁵ komt auf den klaren Anger 490
 daselbsten ist ein groß gebautes Nonnen Hauß ⁸⁶
 Sie lassen niemand nein, und Sie läst man nicht nauß.
 Gleich wider übern Plaz etwan bey Dreyssig Schritten
 komt man zur Pforten hin, der alten *Minoriten*
 da öffters unsere Pursch zur *Musickam* hinan, 495
 weil Uns gar wohl bekant Herr *Pater Quartian*
 An stat derselbe bett, sein vorgesezte Regl,
 speist Er indesßen ab, gar viel *Canari* Vögl ⁸⁷
 war sonst ein wackerer Man, dergleichen nicht viel seind,
 war in dem Wort und Werck ein Lutheraner Freund. 500
 Nechst drunt beym Oster Thor sind die *Franciscus* Diener
 in ihrer rauhen Kutt die blosßen *Capuciner*,
 das Closter ist mit Stein gar hoch geschlossen ein,
 Sie trincken mehrer Bier alß Osterreichischer Wein.
 Geh ich dann wider nauff bey zweymahl 100 Eln, 505
 wers etwa ohndem aus Vorwiz wolte zehlen
 so find ich nechst darob gleich aussers Haller Thurn ⁸⁸
 ins Closter eingesperrt, sehr *noble* Himmels Hurn ⁸⁹,

⁸³ M. A.-F. Frangulis (Hrsg.), Dictionnaire diplomatique. Comprenant les biographies des diplomates, du Moyen Age à nos jours, constituant un traité d'histoire diplomatique sur six siècles (o. J.) 417 f.: Robert de Gravel. Er war der französische Gesandte am Reichstag und wurde 1674 aus Regensburg ausgewiesen; nicht 1673, wie Gumpelzhaimer 3, 1378, 1388 schreibt.

⁸⁴ Obermünster war ein reichsständisches adeliges Damenstift.

⁸⁵ Heute die Dreikronengasse.

⁸⁶ Das St. Maria-Magdalena-Kloster der Klarissinnen, das 1809 bei der Eroberung der Stadt zerstört wurde; s. W. Schratz, Das St. Maria-Magdalena-Kloster am Claren-Anger in Regensburg, in: VO 40 (1886) 213—232.

⁸⁷ S. Alewyn (1932) 25; ist dies der Guardian, dem Beer einen Streich gespielt hat, vgl. Alewyn (1932) 25?

⁸⁸ Walderdorff (1896) 102 (mit Abb.); Bauer (1970) 303.

⁸⁹ Das Reichsstift Niedermünster; nur dessen Äbtissin mußte das Gelübde der Ehelosigkeit ablegen; s. H. W. Schlaich, Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster. Ein Beitrag zur Geschichte der Säkularisation und der Neugestaltung des bayerischen Staates, in: VO 97 (1956) 163—376; hier: 186.

Ob schon dieselben dort im Chor die *Horas* singen, 510
 so könnens doch gar fein mit Buhln die *Zeit* verbringen,
 wie dann man offermahls sieth fahren *Cavallier*
 das ist den Fräulein ie viel lieber als *Brevir*,
 Wann ich nur dazumahl kein Capaun wer gewesen ⁹⁰,
 ich hette längsten mir ein Nonne auserlesen,
 und wann Sie mir nit flux zum *Tact* gesungen hett 515
 ein Schelm der ihr nicht geschwind hielt Pumpel Mett ⁹¹,
 Ich lasße diese nun im Closter sich erinnern
 wie gern Sie doch heraus wern, bey den *Augustinern*
 so schwarze Kutten tragen, mit ganz geschornen Haar
 der gleichen einer auch der große Luther war, 520
 Das Glöcklein in dem Thurn hört man gar ferne leutten
 die Glock kan kaum sobald die Stunde nur bedeuten
 fangt dort der Bruder Hannß ⁹² den strick zu ziehen an
 und leutet was Er nur von Kräfteffen leuten kan.
 Ich habe hier noch nichts vom Closterbau erwehnet, 525
 der dortn bey der Maur ⁹³, zum Hl. Creuz genennet,
 dort bräut man gutes Bier, es sind daselbst drinn
 wie ich gewißlich glaub *Dominicanerin*.
 Wir sind gar oft zur Pfort der Kirchen hin gestandten
 wann Sie sich auf dem Chor zum Gottes Dienst einfandten 530
 Sie sangen hell und clar die klobenen Jungfräulein
 es must ihr meistes Lied *ora pro nobis* seyn.
 So habt ihr ins gesambt, wer ihr auch seit, verstanden
 daß Zehen Clöster da, und eins darzu vorhanden,
 ohn zwey die in dem Hof ganz neu sind aufgestellt ⁹⁴ 535
 die ich mit in die Statt nicht unter hab gezehlt.
 Sonst sagt man ins gemein, wo Gott ein Kirche gründet,
 da selbsten ein Capell der Teufel gschwind erfindet,
 doch aber wie ich seh mit dir mein lieber Christ
 so sehen wir gar fein daß gar viel grösser ist 540
 des Teufels Mord Capelln aus Christj wahren Tempel
 nim diß zur Folge an, hier hastu ein *Exempel*
 das wahre Häufflein hat drey Kirchen ins gemein,
 da doch beym gegentheil bey mehr dann 20. seyn.
 Die Gassen ins gemein was Sie für Nahmen führen 545
 die werde ich anjezt ein kleines mitberühren,

⁹⁰ Volkstümliche Bezeichnung für Kastraten, s. J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch 5 (1873) 182. Bald nach Beers Abreise hieß es in Regensburg, daß er ein Capaun sei, s. Alewyn (1932) 41.

⁹¹ Schmeller 1 (1872) 1689: „Pumpermetten“ ist ursprünglich ein Chorgesang, bei dem viel Lärm erzeugt worden ist, um des Verräters Judas zu gedenken. Der Begriff des Lärmens hat sich später verselbständigt.

⁹² Offenbar ein weiterer Mönch, mit dem Beer in guten Beziehungen stand; vgl. Alewyn (1932) 24.

⁹³ D. i. die Stadtmauer.

⁹⁴ Gemeint sind die beiden Klöster St. Mang und das Franziskanerkloster in der churfürstlich-bayerischen Stadt Stadtamhof.

der Plaz bey Neuen Pfarr, die kurze Juden Gaß ⁹⁵,
 der Bach ⁹⁶, die schöne Haidt, und dann die Wallerstraß ⁹⁷,
 Die lange Oster Gaß, der Jacobs Hoff ⁹⁸ zusehen
 wann man dort bisser nauff zum Ballhauß ⁹⁹ pflegt zugehen 550
 ist's Teutsch gebaute Hauß ¹⁰⁰, geht man noch weiter nan
 so komt man auf dem Plaz, nechst zu *St. Emmeran*.
 Das Gäßlein so den Nahm genohmen von dem Triller ¹⁰¹,
 die Pfauen Gaß die dort gleich anfangt bey dem Hiller
 die feine Pfarrer Gaß, da gieng kein Tag nicht hin, 555
 daß ich nicht öftters dort aus und ein gangen bin ¹⁰²,
 Der Fischmarck und die Gaß beym Fleisch Hauß ¹⁰³ nechst darunten
 da ich mich alle Tag bey Sprenzen ¹⁰⁴ eingefundten,
 die Kuffer Gaß ¹⁰⁵ der Plaz der droben wird gespürt
 wo man die jungen Pferd gewöhnlich *exerziert*. 560
 Schön Glegenheit und Grüeb ¹⁰⁶ nicht weit vom Gulden Lämpel ¹⁰⁷
 dort fand ich mich stets ein, ein andern zum *exempel*
 diß sind die meisten Pläz, Märckt, wie auch Plan,
 wer will der kan anjezt zum Bruderhauß hinan.
 Du edles Bruderhauß du Siz der *Castellinen* ¹⁰⁸ 565
 was soll ich dir zu Lob vor grosse Wort ersinnen,
 Gold, Silber, hab ich nicht, was wiltu dann von Mir
 Sieh einen großen Danck denselben geb ich dir,
 Es ist an diesem Hauß ein Täflein angeschlagen,
 so dir wie theuer der Wein, mit Ziffern pflegt zu sagen, 570
 es ist sonst innenher fast alles schon geziert
 da mann in einer Stub 3 grosse Tische spürt,

⁹⁵ Die heutige Residenzstraße; s. Anm. 72.

⁹⁶ Obere und Untere Bachgasse.

⁹⁷ D. i. die Wahlenstraße heute.

⁹⁸ Die heutigen Arnulfs- und Bismarckplatz, die damals noch ein Platz waren; vgl. H. G. Bahres Vogelschau der Stadt von 1645, abgebildet bei R. Strobel, Das Bürgerhaus in Regensburg = Das deutsche Bürgerhaus 23 (1976) Tafel 5.

⁹⁹ Walderdorff (1896) 548; in der Handschrift lautet der Text „besser nauff“; ich habe den fehlenden i-Punkt ergänzt.

¹⁰⁰ Die Deutschordenskirche St. Ägidien.

¹⁰¹ Die jetzige Dänzergasse; s. J. N. Schwäbl, Regensburgs Orts- und Straßennamen, 1. Teil, 210; Manuskript im Stadtarchiv Regensburg.

¹⁰² Dort war der evangelische Pfarrhof; s. Bauer (1970) 57. Darin fand ein Teil des Unterrichts statt; s. C. H. Kleinstäuber, Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg. 1538—1880, 1. Teil: Geschichte des evangelischen reichsstädtischen Gymnasii poetici (1538—1811), in: VO 35 (1880) 29 f.

¹⁰³ Bauer (1970) 118 f.

¹⁰⁴ Schmeller 2 (1877) 704 f.: Sich schmücken, spreizen, einherstolzieren.

¹⁰⁵ Walderdorff (1896) 500 führt eine Kuffnerstraße an; sie wurde später die Weiße Hahnengasse. Dort war offenbar eine Pferdetränke.

¹⁰⁶ Vor bzw. Hinter der Grieb.

¹⁰⁷ Walderdorff (1896) 538: An der Gesandtenstraße (Lit. B 52).

¹⁰⁸ Schmeller 1 (1872) 1306: Kästelbier, Kästelbrod sind besonders gut; Schmeller bringt ein Beispiel, wo die Insassen eines Spitals solches erhielten, wenn sie die normale Kost nicht vertrugen. 1305: Kasten-Leute sind, welche auf Kastengut (= fürstlicher Besitz) sitzen. Vielleicht hat Beer von daher dieses Wort geprägt.

Auf welchen unser Bursch befließen pflegt zu speisen,
 und manchen guten Freund zur Gastung öfters weisen, 575
 Herr Isenbeck daselbst ein mehr alß treuer Mann
 den meine ganz schwache Zung sonst nichts alß loben kan.
 Solt ich nur etlich Jahr in Leipzig überwinden
 wolt ich mich bald daselbst beym guten Mann einfinden,
 und ihme meine Dienst recht leisten wie ich solt,
 vor konte ichs nicht thun, ob ich schon hab gewolt, 580
 Wir wollen manchen Trunck ins Grab hinunter jagen,
 Und manchen Tropfen Bier, wanns auch schon Wein wer, schlagen,
 solls aber seyn daß ich ihn nicht mehr sehen werd,
 bleib ich ihn doch getreu so lang ich leb auff Erd.
 Gleich alß ich dieses schrieb, so geht die Sonn im Zwilling, 585
 Nechst an dem Bruderhauß da ist die große Hilling ¹⁰⁹
 der Pferdte bestes Baad, so in der gegend ist,
 an dem sie werffen weeg den Unflat, Kot und Mist.
 Ich muß nun widerum die alte Schul besehen,
 und nun zum leztenmahl mit *ordinè* hingehen, 590
 obs mir zwar in dem Thun anjezo sehr gebrest
 so weiß ich daß mein Lieb alß diß noch stärker ist
 Ich steig die Stiegen nauff, umb jenes satt zu loben,
 was etwa stehen mag daselbsten besßer oben,
 alß etwa in *Conclav* da alles wohl bestellt 595
 und jeder wohl gebuzt sein eigen Bette fellet.
 Einsmahls alß sich daselbst 3. Fidler unterwunden
 und nechst bey Elsters Thür, tapfer aufkrazend stunden,
 goß ich ein Kachel voll geschwind auf Sie hinab 600
 durch welches ich gar gschwind den Thon getodtet hab,
 Sie sahen rücklings nur, und wolten noch nicht lasßen
 ich aber gschwind darauf thät wider frisch einfasßen,
 Goß munter auf die Geign, den andern an das Ohr
 der 3.te laufft davon biß zu der Münz ans Thor. 605
 Alß aber noch ein Guß auf Sie kam nabgeflogen
 hat der Paßgeiger dort die Kumpel vorgezogen,
 und hielt es vors Gesicht, wolt nit mehr *modulirn*,
 so must die Hoff Capell fein sachte fort *marchirn*.
 Du solt õ grosse Statt in meinem Herzen leben 610
 und solle nichts an mir alß nur die Beine kleben
 dein grosser Ehren Preiß wird mir ein Auge seyn,
 durch dero großen Glanz ich biß in dich hinein,
 ja, noch wohl weiter kan mit klaren Augen sehen,
 es soll dein große Ehr auch nimmer untergehen 615
 solang die Erd bleibt Erd, so lang die Sterne sind
 solt du õ liebe Statt ganz veste seyn gegründet.
 Nun weil ich aber dich muß Thränen voll verlassen,
 so nim mein lezts *Valet* und laß dich noch umfasßen,

¹⁰⁹ Ein großes Wasserbecken, das vom Vitusbach gefüllt wurde; s. Walderdorff (1896) 99; Bauer (1970) 87.

von meiner *Phantasie*, was ich da selbst nicht thue,
das schreib der großen Macht meiner Gedancken zu,
Dein vest gesetzter Grund sey jederzeit gepriesen
so lang ein Gräßlein steht in hohen Stern-Wiesen,
ich kriege vor Begierd fast einen halben Zipf,
ich bitt schickt mir herein ein Regenspurger Kipf.

620

624